

D Lüt vom Hinderhuus uf em Acher

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

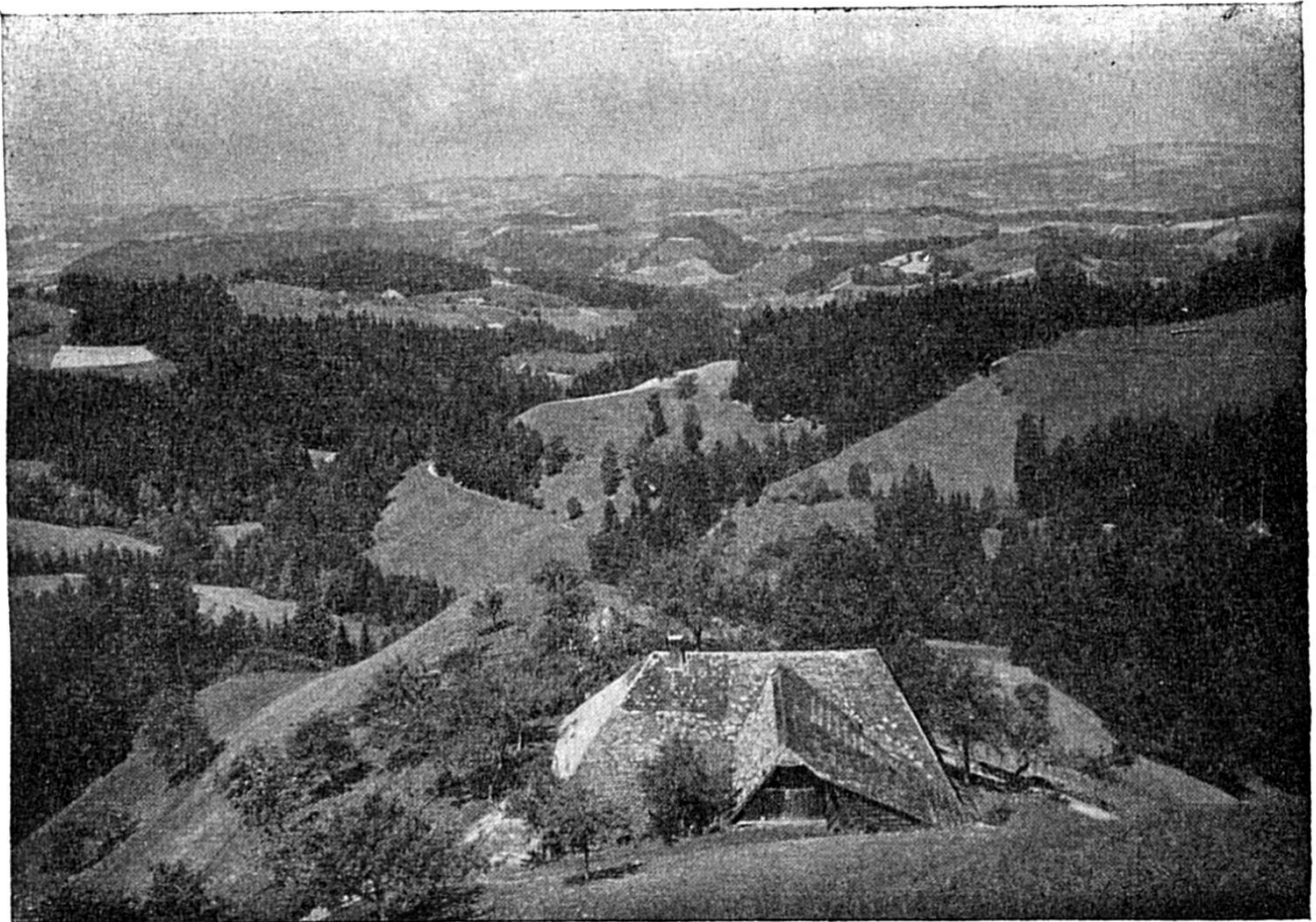
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us de Wärk vom Simon Gfeller.

D Lüt vom Hinderhuus uf em Acher.

Im Hinderhuus hets am Mittag u-n-Obe nie e Flucht gäh ab em Acher. We Sami scho bifohle het for abznäh, isch Chrischti gäng no-n-es par Fuhre gfare. Es het ein düecht, es sig de Lüte ganz zwider dervo. U Sami u Götti hei de Jüngere meh weder einisch müesse säge: „Es tuetz jez! Wär hätt am Morge glaubt, daß mer sövli möchti!“ Derzue hei dene-n-Alte-n-ihri Gsichter vor Zfrideni nume so glüchtet u-n-es het dr Schumeister düecht, öppis schönersch heig er no nie gseh. U gäb si sälber gange si, hei si gäng no zerscht es-n-jedersch verlüffnige Händchnölleli ihezoge, es par Plackewürze-n-abgläse u-n-es verzütterets Mischschölleli z'Ehre brocht. U we si scho es Bitzli si glüffe gsi, hei si no einisch zwuri mit glänzige-n-Auge-n-uf ihres Tagwärch zruggluegt. Do het dr Schumeischer es Byspeil gha, was es heißt, mit Andacht wärche-n-u-n-em Land treu sy. Do het er gmerkt, daß uf em Acher nid nume Brot for e Lyb, sondere-n-au Brot for d'Seel cha wachse. Do ischt ihm klar worde, wi die zähe Fuhre-n-us jung Lüte Manne mache, wo ihrer Läbeslaschte-n-apacke, lüpfen-u-träge, wi-n-e-n-isige Wind packt, lüpft u treit. U we-n-er gwahret het, wi di alte Manne-n-ab em Usrücke-n u Heigoh d'Auge-n-offe hei vor alls, gseh hei, wie hie am Chirschbaum d'Bolle-n-am Ufgoh si u dert i dr Matte 's Gras über Nacht chidegrün vüregschoße-n-ischt, wi hie scho-n-e Säublummen usgange-n-ischt u dert s' Laub am Chruselestock scho usbroche, de het er e-n-Ahnig ubercho, wi me mit dr Natur zsämewachst, we me-n-all Tag hilft, em Herrgott si Wält neu erschaffe. U won-ihm eismol Sami dr Säjsack umghäicht u ne brichtet het u gmacht e Sorte Haber z'säije, u das ganz ordlig usecho ischt, do hets ne düecht, eso müeß es i alte Zite-n-albe dene si z'Muet gsi, wo dr Ritterschlag ubercho heigi. Uf das hi ischt e Landgeischt über ihn cho, schier gar e chli nährische ischt er worde, u-n-es ischt ihm gsi, dr ganz Heimisbachgrabe sig ihm sider lieber; erscht jeze heig er do inne-n-es sichersch Hei funde, wo-n-är rächt töif chönn Würze fasse u-n-awachse. Die Lüt, wo nid chönne grabe-n-u pflanze sigi doch nume wie düri Baumbletter, wo dr Luft dürewäih, wo-n-är well. Wi trurig sig es doch, we-n-eine müeß stärke u heig nie sälber es Bäumlü pflanzet, nie sälber es Gresli gsäit, nie sälber es par Bluemmeschlößli gsteckt, nie sälber es Tierli erzoge, nie sälber es Schölleli Händ gwärchet u Freud dranne gha, u zletscht am Änd müeß er sälber i Händ u z'Händ wärde.

We dr Schumeischer wär Wältemeischer gsi, er hätt säwft



Us: Heimatleben, April 1942.

Im Ämmital

Nr. 6384 B R B 3. 1o. 1939.

i dr erschte Hitz di ganz Wält verstümpet u eme-n-jedere Möntsch zome-n-e Hoseträgerli Pflanzland verhulfe. Aber wo-n-er'sch besser uberleit het, isch ihm du ygfalle, daß das e ke Bohne nützti. Wi vil Pure hei jo sälber e ke rähti Freud a ihrem B'ruef. Wi vil vo-n-ne, u de nid öppe-n-armi, wo's schier nid chöi mache, hei nüt weder ei u-n-all Tag z'mudere u chlöne, si müeßi nüt weder schindte-n-u raggere, gnue tue u bös ha u bringis doch i Gottsname-n-ahe niene hi! U wie mänge Puur chennt ke schönere Glanz weder dä vo de Napeliöndli u ke schönere Ton weder'sch Chlinge vo de Föifedryßgere u luegt e-n-jedere mißgünstig a, wo no sir Meinig ringer dür d'Wält u zo öppis chunnt, weder är. Settigne, hets dr Schumeischer düecht, sött me's mit em Steifaß chönne-n-yschütte, wi vil tusigmol gsünder, gfreuter u churzwiliger ihri Arbit am Sunneschyn u-n-i dr herrlige früsche Luft sig, weder e gottverlasseni Fabriggebischäftigung i staubige, verpeschete Chrutze-n-inne, wo numme d'Hand i Aspruch nimmt, Härz u Hirni loht verdore u längsstück ke andere Lohn bringt weder das elände herte Gäld.

Us: „Heimisbach“